

Volksbank oder Aktienbank. Parlamentsdebatten, Referendum und zunehmende Verbandsmacht beim Streit um die Nationalbankgründung, 1891-1905 [Rolf Zimmermann]

Autor(en): **Jost, Hans Ulrich**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **38 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

influent à la veille de la Réforme. Bien annotée (signalons cependant que Spagnuoli est bien entendu général des Carmes et non des Carmélites [p. 153] et Durand, évêque de Mende [p. 154]), cette liste nous montre des intérêts «humanistes» au sens large: les modernes comme Erasme ou Lefèvre d'Étaples n'y figurent pas mais on trouve dans les «libri in humanitate» Pétrarque, Valla (Lorenzo et Giorgio), Dati, Josse Bade et Mathurin Cordier.

Pour faire le lien avec le bouleversement qui allait s'opérer et dont François des Vernets fut le spectateur réticent, et pour donner sa place à la dimension historiographique, C. Santschi étudie, de Calvin et Megander jusqu'à Henry Meylan en passant par Hottinger et Ruchat, la manière dont les historiens réformés ont jugé la culture du Moyen Âge. Au-delà de l'irénisme œcuménique actuel entre historiens, ce sont des études du genre de ce recueil, dont on déplorera seulement l'absence d'index, qui permettraient le mieux un regard vrai sur ce que fut la vie intellectuelle avant les affrontements confessionnels.

Fribourg

Guy Bedouelle

ROLF ZIMMERMANN, *Volksbank oder Aktienbank. Parlamentsdebatten, Referendum und zunehmende Verbandsmacht beim Streit um die Nationalbankgründung, 1891–1905*. Zürich, Chronos, 1987. 304 S. ISBN 3-905278-11-1. sFr. 26.–.

Am 20. Juni 1907 öffnete die Schweizerische Nationalbank erstmals ihre Schalter. Dies war, verglichen mit den Nachbarstaaten und in Anbetracht der weit fortgeschrittenen industriell-kapitalistischen Entwicklung der Schweiz, gute 20 bis 30 Jahre zu spät. Erstaunlicherweise hatte die Verzögerung bei der Schaffung dieser für eine moderne Wirtschaft wichtigen Institution keine merkbar negativen Einflüsse gezeigt.

Die Studie von R. Zimmermann, eine Berner Dissertation, geht der Gründungsgeschichte der Nationalbank systematisch und präzise nach. Die Untersuchung beginnt mit einem knappen Überblick über die monetäre Lage zur Zeit der Lateinischen Münzunion und während des deutsch-französischen Krieges – damals kam erstmals drastisch die Schwäche des schweizerischen Geldsystems zutage –, um dann ausführlich die Etappen zu beschreiben, die zum Banknotenmonopol von 1891 und zum grossen Referendumskampf um das Staatsbankprojekt von 1896 führen. Unter Leitung des Vorortes (Schweiz. Handels- und Industrieverein) gelingt es den wirtschaftsliberalen und konservativen Kreisen, die vom radikalen Freisinn portierte Staatsbank zu bodigen. Es war ein ideologisch geprägter Kampf, in dem es in erster Linie darum ging, welche politischen Kräfte sich im Bundesstaat und in der Mehrheitspartei, dem Freisinn, in Zukunft durchzusetzen vermöchten.

Die zweite Runde begann dann schon 1898, als eine vom Vorort dominierte Expertenkommission ein neues Projekt auszuarbeiten versuchte. Es kam aber zu keinem tragfähigen Kompromiss, so dass erst im dritten Anlauf, mit einer etwas ausgeglicheneren Kommission, die endgültige Vorlage durchgebracht werden konnte. Allein die Sozialdemokraten versuchten noch ihre Opposition anzumelden, brachten aber die für ein Referendum notwendige Unterschriftenzahl nicht zusammen.

Füllt allein schon die sehr sorgfältig erarbeitete Entstehungsgeschichte der Nationalbank eine wichtige Lücke in der Schweizergeschichte, so erweisen sich darüber hinaus einige analytische Ansätze als äusserst fruchtbar. Man könnte höchstens bedauern, dass dem Problem der Geldpolitik um 1900 nicht die gebührende Achtung geschenkt wurde.

Besonders interessant ist zum einen die Darstellung der Abstimmungskampagne vom Februar 1897. In ihr wird erläutert, in welcher Weise in der sich nun ausbildenden Referendumsdemokratie Verbands- und Gruppeninteressen entscheidend in

den demokratischen Prozess einzugreifen vermögen. Die in den politischen Auseinandersetzungen aufgegriffenen Argumente werden dabei von den eigentlichen Motiven und Interessen getrennt, und der Kampf erscheint, bei oberflächlicher Betrachtung, als traditioneller Streit zwischen Föderalisten und Zentralisten, deutscher und welscher Schweiz. Zimmermanns Analyse aber zeigt deutlich auf, dass sich hinter diesen Motiven der traditionellen politischen Kultur die handfesten Wirtschaftsinteressen einzelner Gruppen verbergen.

Zum ändern nun weist Zimmermann zu Recht auf eine entscheidende Wende der schweizerischen Politik hin. Tatsächlich kristallisiert sich in der Nationalbankfrage der entscheidende Machtkampf innerhalb der freisinnigen Kräfte der Schweiz. Dem von den Wirtschaftsliberalen getragenen Vorort gelingt es schliesslich, sich dem radikalen, etatistischen und gelegentlich zum Staatssozialismus hinneigenden Freisinn unterzuordnen. Dazu Zimmermann: «Die Geschichte des Freisinns zeigt sich, parallel zur Geschichte der Zentralbankgesetzgebung betrachtet, als Weg vom dogmatisch und zentralistisch geprägten Etatismus zur Versöhnung mit der wirtschaftsliberalen Politik des hier durch den SHIV repräsentierten Organisierten Kapitalismus» (S. 213).

Mit diesen Erweiterungen der Betrachtungsweise werden Zimmermanns Untersuchungen zur Entstehung der Nationalbank zum unentbehrlichen Beitrag für das Verständnis der heute eher noch schwach dokumentierten Zeit von 1891 bis zum Ersten Weltkrieg.

Lausanne

Hans Ulrich Jost

HERVÉ DUMONT, *Histoire du cinéma suisse. Films de fiction 1896–1965*. Préface de FREDDY BUACHE. Lausanne, Cinémathèque suisse, 1987. 591 p., photos.

En général, la production cinématographique n'a pas fait – et continue dans certains pays à ne pas faire – l'objet d'un enregistrement comparable à celui que le dépôt légal impose aux imprimés. Le chercheur se trouve donc souvent dans l'embarras lorsqu'il doit identifier ou dater un film. Pour les Etats-Unis et les grands pays européens, on dispose depuis peu de quelques index, dressés à grande-peine. Paradoxalement, il n'existe presque rien pour les pays de modeste production (Belgique, Suisse, Portugal, etc).

En ce qui concerne la Suisse, le monumental ouvrage publié par M. Hervé Dumont va remplacer en pratique le catalogue systématique qui nous manque, puisqu'il reconstitue, autant que cela est possible, la production de films de fiction, dès l'aube du septième art et jusqu'à l'éclosion du «nouveau cinéma suisse». Il s'agit d'une entreprise ambitieuse, qui suppose de vastes dépouillements. En effet, beaucoup de films antérieurs à 1930, et même parfois postérieurs à cette date, n'existent plus; certains n'ont eu qu'une diffusion très limitée, voire aucune diffusion du tout, et n'ont guère laissé de traces – surtout quand il s'agit de courts ou de moyens métrages. Le seul espoir d'en vérifier l'existence – et peut-être de recueillir quelques renseignements à leur propos – réside donc dans les sources indirectes: dossiers d'archives, presse (professionnelle ou destinée au grand public), mémoires, témoignages oraux, etc. M. Dumont a ainsi, au cours des ans, constitué des dossiers, dont il livre aujourd'hui le contenu. Son ouvrage se présente en effet comme une série de fiches filmographiques, classées selon les dates de tournage, et reliées entre elles par des textes. Malgré le titre, il s'agit donc bien plus d'un dictionnaire chronologique que d'une histoire du cinéma suisse. Comme tel, il va rendre de grands services, car il fournit des génériques, des résumés de films, des listes de titres, et surtout, grâce à une série d'index, des renseignements, souvent fort difficiles à trouver, sur des per-